

Polmer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamnotizen im redaktionelle Teile mit 50 h für die 4mal gespaltene Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettdrucktes mit 5 h berechnet. Für behaltene und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Cudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cenide 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 54. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverschleiß in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Sonntag 23. November 1913

Nr. 2648

Die Linie Triest-Albanien.

Die Regierung hat, wie bereits gemeldet wurde, dem Abgeordnetenhaus ein Nachtragseinkommen vom 19. Juni 1913 zum Schiffahrts- und Postvertrage vom 15. Oktober 1809 zwischen der Staatsverwaltung und der Dampfschiffahrtsgesellschaft des Oesterreichischen Lloyd hinsichtlich der Besorgung des dalmatinisch-albanischen Schiffahrtsdienstes vorgelegt, welches lautet:

Die Staatsverwaltung behält sich vor, in jedem beliebigen Zeitpunkt der Geltungsdauer des Schiffahrts- und Postvertrages vom 15. Oktober 1909 vom Oesterreichischen Lloyd statt der in den Artikeln 2, 1. Absatz, und 13, 2. Absatz, behandelten vierten wöchentlichen Reise der Linie Triest—Cattaro die Führung einer dalmatinisch-albanischen Eillinie Triest—Gravosa—Korfu mit wöchentlich einer Hin- und Rückfahrt und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 15. Knoten zu verlangen. Der Oesterreichische Lloyd verpflichtet sich, diese Linie innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Stellung dieses Verlangens einzuführen. In diesem Falle gelangen während der Dauer der genannten Eillinie die vierte, fünfte, sechste und siebente wöchentliche Reise der Linie Triest—Cattaro nicht zur Ausführung und die darauf bezüglichen Bestimmungen nicht zur Anwendung. Die jährliche Vergütung für die vertragsmässige Ausführung der Fahrten Triest—Gravosa—Korfu und zurück, auf welche die Bestimmungen des Schiffahrts- und Postvertrages vom 15. Oktober 1909 sinngemäss Anwendung finden, wird einschliesslich der Gesellschaft aus dem Titel der Postbeförderung obliegenden Aufgaben mit 320 000 Kronen festgesetzt.

Der Staatsverwaltung wird es jederzeit freistehen, zu verlangen, dass die Linie Triest—Gravosa—Korfu binnen drei Monaten aufgelassen werde. Der Oesterreichische Lloyd verpflichtet sich, diesem Verlangen zu entsprechen. In diesem Falle treten die auf die vierte, fünfte, sechste und siebente wöchentliche Reise der Linie Triest—Cattaro bezughabenden Bestimmungen des Schiffahrts- und Postvertrages vom 15. Oktober 1909 wieder in Wirksamkeit.

Der Motivenbericht führt u. a. aus: Der Inhalt des für das Jahr 1912 mit dem Oesterreichischen Lloyd abgeschlossenen Vertrages deckt sich vollständig mit jenem des dem Reichsrat vorliegenden Vertragsentwurfes. Gemäss Artikel 2 dieses Vertrages ist der Lloyd verpflichtet, vom 1. Jänner 1913 anfangen eine vierte Eillinie zwischen Triest und Cattaro einzurichten. Der Bau des hierzu erforderlichen Eildampfers hatte sich jedoch infolge starker Beschäftigung der Werfte San Rocco derart verzögert, dass nur mehr mit einer sehr verspäteten Indienststellung dieses Dampfers gerechnet werden konnte. Andererseits war die Verkehrsentwicklung auf dem dalmatinischen Eillinien des Oesterreichischen Lloyd keine derartige, dass ein besonderes Bedürfnis zu einer weiteren Verdichtung dieses Verkehrs vorlag.

Die Regierung hat daher in dem auf Grund des Gesetzes vom 31. Dezember 1912, betreffend die Forter-

hebung der Steuern und Abgaben, sowie die Bestreitung des Staatsaufwandes in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1913, mit dem Oesterreichischen Lloyd für das erste Halbjahr 1913 abgeschlossenen provisorischen Uebereinkommen, betreffend den dalmatinisch-albanischen Schiffahrtsdienst, den Termin zur Einrichtung der vierten Eillinie weiter erstreckt und in der Zwischenzeit mit dem Lloyd Verhandlungen eingeleitet, die auf die Ausgestaltung unseres direkten Seeverkehrs mit Albanien abzielten. Den Anstoss hierzu gaben die Umwälzungen auf dem Balkan und die zu gewärtigende Veränderung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Gebieten. Es erschien der Regierung notwendig, sowohl eine raschere Verbindung Triests mit Albanien ins Leben zu rufen, als auch einen innigeren Kontakt zwischen Dalmatien und den albanischen Häfen durch Vermehrung der Schiffverbindungen herzustellen.

Angesichts der staatsfinanziellen Lage, die weitreichende schiffahrtspolitische Massnahmen mit ausgiebiger staatlicher Unterstützung derzeit nicht zulässt, musste ein Ausweg gesucht werden, der innerhalb der für solche Zwecke verfügbaren Mittel eine intensivere Pflege unserer maritimen Verkehrsbeziehungen mit Albanien ermöglicht. Dies ist der Zweck des dem gegenwärtigen Gesetzentwurf zugrunde liegenden Nachtragsübereinkommens zum Schiffahrts- und Postvertrage vom 15. Oktober 1909 zwischen der Staatsverwaltung und der Dampfschiffahrtsgesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

Sein Grundgedanke besteht darin, dass der Lloyd an Stelle der vertragsmässig vorgesehenen vierten Eillinie nach Cattaro eine Eillinie nach Albanien mit Berührung der wichtigsten dalmatinischen Relationen einrichtet. Durch diese neue Linie würde eine wesentlich raschere Verbindung zwischen Triest und Dalmatien einerseits und Albanien andererseits geschaffen und unseren staatspolitischen und verkehrspolitischen Bedürfnissen, soweit es gegenwärtig möglich ist, Rechnung getragen werden.

Was die finanzielle Seite der Angelegenheit betrifft, so wird eine Mehrbelastung des Staatsschatzes vermieden, indem dem Lloyd als Vergütung für diese neue Linie nur die in dem Schiffahrts- und Postvertrage vom 15. Oktober 1909 für die Errichtung der vierten und fünften Eillinie nach Cattaro ausgesetzte Subvention von jährlich 320 000 Kronen gewährt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

Für ein Marineministerium.

In der »Reichspost« schreibt der bekannte Marine-schriftsteller A. v. Mörl unter dem Titel »Unsere Flottenfrage« über die Vergrößerungen im Ausbaue unserer Flotte:

Es fragt sich, woher diese abermalige Stockung, woher dieses unsystematische Vorgehen im Ausbau unserer Flotte? Der scheinbar offen zutage liegende Grund ist,

dass wir kein Flottenprogramm haben, dass unsere Marine immer nur von der Hand in den Mund lebt. Das ist nicht nur für den Ausbau der Wehrkraft zur See sehr schädlich, es ist auch wirtschaftlich bedenklich, weil man eine Wirtschaft nicht stossweise belasten soll, und es ist immerhin auch aussenpolitisch schädlich, da die Bewilligung jeder neuen Schiffsdivision ebenso überflüssiges als unerwünschtes Aufsehen im Auslande macht, das uns dann jedesmal Rüstungspolitik vorwirft...

Rüstungspolitik, wenn man nicht eher weinen müsste, so müsste man lachen. Im Jahre 1870 hatten wir die viergrösste Flotte der Welt, grössere besaßen nur England, Frankreich und Italien, heute sind wir auf die achte Stelle gerückt und halten uns gerade mühsam auf diesem Posten. Das arme Japan, 1870 noch in mittelalterlichen Zuständen, hat uns weit, weit überholt, und die Flotte der Union könnte eines schönen Tages, wegen irgend einer Streitfrage, wie seinerzeit der Türkei gegenüber, an unserer Küste erscheinen, um uns durch eine Flottendemonstration zur Nachgiebigkeit zu zwingen, wie damals die Türkei. Sie könnte es gerade diesen Winter tun, dem ihre Eskadren, die zur Erholung der Mannschaften und Offiziere zu einem Ausflug ins Mittelmeer entsendet wurde, ist unseren Streitkräften zur See bei weitem überlegen.

Der Grund, warum bei uns so gefrettet werden muss, liegt nicht bei der Marineverwaltung, die nicht anders kann, sondern ist in der Tatsache zu suchen, dass die Marine bei uns noch immer nicht jene Stellung im Staate erlangt hat, die ihr ihrer Bedeutung nach zukommt. Die Türkei und Griechenland haben Marineministerien, wir haben eine — bitte nicht erschrecken — »k. u. k. Kriegsmarineverwaltung«, d. h. wir haben doch ein Marineministerium, es steht nämlich im Artikel V, Absatz 2 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R.-G.-Bl. Nr. 8 ex 1863, folgendes:

»Zur Verfolgung wegen Beleidigungen gegen die kaiserliche Armee, die kaiserliche Flotte oder gegen eine selbständige Abteilung einer der beiden ist die Zustimmung des Kriegsministers, beziehungsweise des Marineministers einzuholen.«

Das kam so. Erzherzog Ferdinand Max hatte die grosse Bedeutung der Flotte für die Zukunft Oesterreichs erkannt und erachtete es als eines der wirksamsten Mittel ihrer Weiterentwicklung, dass ihr die entsprechende Stellung in der Reichsorganisation gegeben werde. Seiner unablässigen Initiative ist es zu danken, dass mit einer kaiserlichen Entschliessung vom 20. November 1862 ein Marineministerium geschaffen wurde, das aber nach dem Abgange des Erzherzogs nach Mexiko trotz des Sieges der Flotte bei Helgoland im Jahre 1865 wieder aufgelöst wurde. Die Kriegsmarine wurde dem Kriegsministerium unterstellt und das führte zu dem Ergebnis, dass im Jahre 1866 Tegethoff während seiner Anwesenheit in Wien vom Kriegsminister, also dem obersten Chef der Marine, nicht vorgelassen wurde, weil sich der Kriegsminister wegen Arbeitsüberbürdung »dienstliche Meldungen ver-

Das Gebot der Berge.

Alpiner Kriminalroman von A. E. W. Mason.

Nachdruck verboten.

Eigentum von Robert Lutz, literar. Bureau und Verlag, Stuttgart.

Du musst schlafen gehen, Sylva.

Oh, Hilary, schrie sie auf, ich bringe Schmach über dich, wir hätten uns nie heiraten sollen, und ihre Rede endete in Schluchzen.

Still! sagte er, sage das niemals, Liebling, denke niemals daran! Schlaf! Du brauchst morgen deine Kraft.

Aber Sylva schlief wenig und war schon vor der Zeit mit ihrem Eispickel in der Hand bereit. Um zwei Uhr schritten sie im Zwielit des Morgens aus dem Hotel heraus. Zwei Männer waren da.

Ah, du wolltest uns aufbrechen sehen, Michel, sagte Chayne.

Nein, Herr, ich bringe nur mein Maultier, sagte Revailloud lächelnd und half Sylva hinaufsteigen. Maultiere nach Montanvers führen, ist das nicht mein Geschäft? Simond hat ein Seil, fügte er hinzu, als er Chayne sich eins umhängen sah.

Wir könnten noch eins mehr brauchen, sagte Chayne, und die Gesellschaft brach zu ihrem langen Wege auf. Am Montanvershotel, am Ende des Eismees, stieg Sylva von ihrem Maultier, und sie gingen sofort zum Eise hinunter.

Auf Wiedersehen, rief Michel von oben her, und er stand und beobachtete sie, bis sie seinen Augen entschwanden. Sylva wandte sich um und winkte ihm mit der Hand. Aber er antwortete nicht mit dem gleichen Zeichen, denn er konnte sie nicht mehr erkennen.

Er ist sehr gut, sagte Sylvia, er verstand, dass etwas vorgefallen war, und während er das Maultier führte, suchte er mich zu trösten; dann fügte sie halb lachend, halb schluchzend hinzu: Du wirst nicht erraten, wie: Er wollte mir sein kleines Buch mit allen Unterschriften schenken — das kleine Buch, worauf er so viel hält.

Es war das einzige, was er ihr anzubieten hatte; so verstand Sylvia es, die sich immer nachher noch mit grosser Rührung daran erinnerte. Er war ihr ein guter Freund gewesen, der nichts verlangte und das hingeben wollte, was er besass. Sie sah ihn noch oft in den zukünftigen Zeiten, aber wenn sie an ihn dachte, so stand er ihr immer vor Augen wie an jenem frühen Morgen, wo er auf der steilen Klippe von Montanvers stand und die Zügel seines Maultiers über seinen Arm geworfen hatte, und seine alten Augen anstregte, um seine Freunde noch sehen zu können.

Später an diesem Tage stiess Simond zwischen den seracs des Col du Géant einen lauten Ruf aus, und eine Gesellschaft von Führern, die nach Chamounix zurückkehrten, wich von ihrer Richtung ab und kam auf ihn zu. Droz war unter ihnen, erklärte sich sofort zu dem ihm vorgeschlagenen Aufstiege bereit und band sich mit am Seil fest.

Kennt Ihr den Brenvaufstieg? fragte Chayne.

Ja, Herr, ich habe einmal auf diesem Wege den Mont Blanc traversiert. Ich tue es sehr gern wieder. Seit zwei Jahren werden wir die ersten sein, die es tun. Wenn sich nur das Wetter hält!

Zweifelt Ihr daran? fragte Chayne ängstlich. Der Morgen war klar angebrochen, der Tag war sonnig und wolkenlos.

Ich denke, es wird morgen windig sein, entgegnete

er, sah nach oben und urteilte nach Anzeichen, die nur in den geübten Augen eines Führers von Bedeutung sein konnten. Aber wir wollen's doch versuchen, nicht wahr, Herr? rief er wieder fröhlicher. Wir wollen es versuchen. Wir werden nach zwei Jahren die ersten auf dem Brenva-grat sein.

Aber Chayne wusste, dass er hierin unrecht hatte. Eine andere Gesellschaft war in diesem Augenblick irgendwo auf dem gefährlichen Eisgrat.

War es schon geschehen? fragte er sich selbst.

Wie würde es geschehen? Welche Art eines möglichen Unglücksfalles würde es sein, die einem, wenn auch wertlosen, aber immerhin doch einem Führer nachher keinen Verdacht gegen Garratt Skinner einflössen würde? Ein Durchschneiden des Seiles sicher nicht, das war ausgeschlossen. Diese Art war wirkungsvoll für ein Melodrama, aber in Wirklichkeit — nein! Garratt Skinner würde einen besseren Plan haben. Und den hatte er wirklich, lich, einen besseren und einfacheren, einen Plan, der nicht nur den leisesten Verdacht als Bosheit hinstellen, sondern Garratt Skinner sogar noch Ehre und grosses Lob einbringen musste. Aber Sylvia und Chayne ahnten den ganzen langen heissen Tag durch, an dem sie sich den Gletscher des Col du Géant hinauf wirt über die Pässe wegmühten, nichts davon. Ehe sie zu den Matten kamen, war es Abend, und ehe sie Courmayeur erreichten, Nacht. Da fand Chayne seine Angst voll und ganz bestätigt. Trotz Versuchen, sie davon abzuhalten, waren Garratt Skinner, Walter Hine und Pierre Delaunay gestern zum Brenvaübergang aufgebrochen. Sie hatten Träger bis zum Schlafplatz auf den Gletscherfelsen mitgenommen. Die Träger waren zurückgekommen. Chayne schickte nach ihnen.

beten» hatte. Und so besteht das Marineministerium bei uns nur in einer Strafgesetznovelle von 1862, und so kommt es, dass verfassungsgemäss der Kriegsminister, auf dem ohnehin eine grosse Last an Verantwortung liegt, auch die Verantwortung für die Marine zu tragen hat, ein unmöglicher und unhaltbarer Zustand.

Man fragt sich vergebens, warum nicht schon längst ein Marineministerium geschaffen wurde. Staatsrechtliche Bedenken liegen nicht vor, denn vor den Delegationen vertritt tatsächlich ohnehin der Marinekommandant die Flotte, und ob er nun Minister heisst oder Marinekommandant, bleibt sich für diesen Fall gleich. Mehrkosten sind auch nicht zu erwarten, denn Graf Montecucoli war als Marinekommandant auch bereits in der zweiten Rangklasse, ausserdem wurde die schon lange notwendige Trennung zwischen Flottenkommando und Verwaltung auch schon unter Montecucoli durch Schaffung eines Flotteninspektors durchgeführt.

Warum also ein Marineministerium? wird man fragen. Die Antwort darauf lautet: Der Marineminister muss als gemeinsamer Minister zum gemeinsamen Ministerrat beigezogen werden. Und hier ist der Punkt, um den sich sehr viel dreht. Wenn der Kriegsminister im Ministerrat das Heer und die Marine zugleich vertritt und sich Interessenkonflikte ergeben, so muss er unbedingt in erster Linie für das Heer sorgen, das ist seine unbedingte Pflicht, dabei muss aber die Marine zu kurz kommen, und dass dies leider möglich ist, bewies das Pitreische Refundierungsattentat im Jahre 1904, durch das der Marine der Löwenanteil der Kosten für die neue Heeresartillerie aufgehalst wurde.

Ist aber ein Marineministerium geschaffen, dann kann auch planmässig und ohne abwechselnde Stöße und Stockungen in wirtschaftlich vorteilhafter Weise an den Ausbau der Marine geschritten werden. Hoffen wir also, dass das Marineministerium nicht nur im Strafrecht, sondern auch im Verfassungsrecht besteht.

Einiges über das Deutschtum im Süden.

Es wäre leicht, über den Artikel, den der »Giornaleto« gestern unter dem Titel »Una sfida al Polaer Tagblatt« veröffentlicht hat, mit den Sporen des Spottes und der Satyre hinwegzusetzen. Allzu leicht ist der Spass, schlecht gerüstet die Pose zum Angriff, und dort, wo die Moral einsetzt, schlägt sie sich in das eigene Gesicht. Aber die Gelegenheit ist günstig: Was an sich nicht der Rede wert ist, mag als Anlass benützt werden. Eine klare Auseinandersetzung wird für alle Parteien, die an unserem politischen Leben beteiligt sind, willkommen sein.

Die österreichischen Italiener haben sich seit jeher in einer sehr günstigen Lage befunden. Die Emanzipation des Slawentums ist noch nicht alt, die Kulturstellung, die die Deutschen in diesem Reiche eingenommen haben, war auch ihnen eingeräumt. Italien, erbaut auf den klassischen Trümmern Roms, hat sich mit unserem Denken, mit unseren ästhetischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lebensäusserungen so eng verwebt, dass von dem Glanze dieser Vorstellungen notwendigerweise auch etwas auf unsere Italiener fallen musste. Und in der Tat: Sie haben sich Jahrzehnte lang der innigsten Sympathien erfreut, auch dann noch, nachdem unsere Herrschaft in Norditalien zusammengebrochen war. Unsere Monarchie umfasst Völker, deren nationaler Schwerpunkt ausserhalb der Reichsgrenzen liegt. Aber von ihnen allen hat keines so rücksichtslos und stät aus dem Reichsverbande gestrebt wie unsere Italiener, die in allen ihren politischen Massnahmen die Stabilität der Irredenta aufrecht erhalten haben bis auf den heutigen Tag, wenn gleich sie in letzter Zeit etwas vorsichtiger geworden sind in der Wahl ihrer Ausdrucksmittel. Sicherlich sind auch in anderen Lagern radikale Phasen zu verzeichnen gewesen und heute noch Fraktionen vorhanden, in denen

Ja, erzählten sie, um halb drei heut Morgen stieg die Gesellschaft von den Felsen zum Gletscher hinunter. Sie müssen jetzt in der Hütte der Grands Mulets sein, auf der andern Seite des Berges, vielleicht auch schon in Chamounix. Vielleicht will der Herr morgen Träger haben.

Nein, sagte Chayne, wir denken dem Uebergang in einem Tage zu versuchen; dann wandte er sich zu den Führern: Ich will um Mitternacht aufbrechen, das ist wichtig. Wir müssen den Gletscher um fünf Uhr erreichen. Werdet Ihr fertig sein?

Um Mitternacht wurde also beim Schein einer Laterne aufgebrochen. Sylvia stand draussen vor dem Hotel und sah, wie die Flamme klein wie ein Stern wurde, ein Weichen hin und her zuckte und dann verschwand. Für sie, wie für alle Frauen, schlug jetzt die schlimme Stunde, wo sie nichts tun konnte, als sitzen und beobachten und abwarten. Vielleicht hätte ihr Gatte doch schliesslich unrecht, tröstete sie sich selbst und wiederholte es sich immer, weil sie so hoffte, davon überzeugt zu werden.

Schon früh an jenem Morgen hatte Chayne sicheren Beweis, dass er recht hatte, denn als er mit Simond und André Droz in einer Reihe durch den spärlichen Wald hinter den Steinhütten schritt, kam ein junger Schafhirt zu ihnen heruntergelaufen. Er war so aufgeregt, dass er kaum die Geschichte erzählen konnte, mit der er nach Courmayeur lief. Gerade vor einer Stunde hatte er hoch oben auf dem Brennavrat einen Mann ein Notsignal abgeben sehen. Simond und Droz glaubten die Geschichte nicht, weil die Entfernung zu gross war und das schärfste Auge nicht so weit gesehen haben konnte. Aber Chayne glaubte sie, und es ank ihm der Mut. Die Marionette Hine und Garratt Skinner waren bedeutungslos. Aber er sah nach Courmayeur hinunter: Auf Sylvia würde der Schlag fallen.

(Fortsetzung folgt.)

die Propaganda der Unerlösten auf der Tagesordnung steht. Aber über vorübergehende Erscheinungen und die Bestrebungen kleiner Gruppen ist man noch immer zur Politik der Vernunft zurückgelangt, hat sich bestrebt, im bunten Rahmen dieses Staates österreichisch-freundliche Tendenzen zu verfolgen und auf dieser Grundlage Vorteile und eine gesicherte Position zu erlangen.

Den Italienern allein war es vorbehalten, eine Ausnahme zu bilden. War diese Erscheinung an sich schon unangenehm genug, wenn sie sich in Permanenz setzte, so trat in der Anteilnahme aus dem benachbarten Königreiche ein Moment hinzu, das geeignet war, aus einem lokalen Uebel eine Quelle internationaler Verdrüsslichkeiten zu machen. Die Herren in Südtirol, in Görz, Triest, Istrien und Dalmatien, die mit den Magyaren verbündeten Fiumaner: Sie alle verfochten aufrichtig und öffentlich den Grundsatz, dass unsere Adrialänder samt dem strategisch wichtigen Südtirol einstmals zu Italien gehören müssen, und in die Lohe dieser heissen Ideenbrände schlugen von drüben die Flammen gleicher Denkungsart. Man geht nicht zu weit, wenn man annimmt, es habe dieses Zusammenspiel die Haltbarkeit unseres Bundesverhältnisses nicht erhöht und schliesslich auch in jene feste Burg Funken gesprüht, die man österreichische Langmut nennt. In einem Artikel, den wir jüngst veröffentlichten, hat eine hochgestellte Persönlichkeit, wohlunterrichtet in allen Dingen unserer offiziellen Politik, zum erstenmal öffentlich den Grundsatz hingestellt: Wir haben kein Interesse daran, das italienische Element, das uns so viele Verlegenheiten bereitet und sich bei uns nicht heimisch fühlen kann, zu stärken; wir sind vielmehr gezwungen, es zu bekämpfen und zu schwächen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, dass es verhängnisvolle Komplikationen heraufbeschwöre. Und es ist klar: In Gebieten, in denen sich einstmals nur schwache italienische Minoritäten befinden werden, kann die Politik fremder Selbstsucht nicht mehr den Vorwand eines gewalttätigen Eingriffes finden.

Dieser Bewegung, der man Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit nicht absprechen kann, dieser Bewegung, die sich nicht freiwilrig aus nationaler Gleichgültigkeit gebildet hat, sondern aus Not entsprungen ist: ihr hat sich der Zufall helfend zur Seite gestellt. An Südtirol grenzt das Deutschtum, in Görz-Gradiska, Triest, Istrien und Dalmatien befinden sich Slawen. Es haben die Slowenen und die Kroaten, die südlichen Rivalen der Italiener, in den letzten Jahrzehnten Schule gemacht und der politische und kulturelle Aufstieg, den sie durchmachten, hätte allein genügt, in diesen Ländern einen grossen Umschwung herbeizuführen. Ein gewaltiger Wechsel hat in dem Augenblicke eingesetzt, als sich diese Elemente, aus denen sich unser Italienerium früher zu ergänzen pflegte, auf sich selbst besannen, und niemand wäre imstande gewesen, ihn zu beschränken. Beides fiel zusammen: jene Abwehrbewegung und die Emanzipation des Slawentums. Und was wir heute sehen, das ist ein grosses, unaufhaltbares Ringen mit einem ganz bestimmten Ausgange. Es gibt nur eine Macht, die den laufenden Strom nach einem anderen Ziele ablenken könnte: die Katastrophe eines Krieges! Aber es ist nicht bestimmt, wem dieses äusserste Mittel nützlich werden könnte...

In diesen Kampf sind als Minorität die Deutschen eingeschaltet, die einstmals im Görzischen, in Triest, ja selbst in Istrien bedeutende Stellen eingenommen, sie aber im Laufe der Zeit eingebüsst haben. Heute regt es sich wieder auf den alten Stätten deutscher Herrlichkeit, in Görz, in Triest und auch in Pola befindet sich die Entwicklung der Deutschen im erfreulichen Zustande des Wachstums. Wenn man über die Mittel nachsinnt, die zu einer Stärkung beitragen können, so fällt einem das alte gute Sprichwort ein: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Und wahrhaftig, wenn alles, was da deutsch ist, zusammenhalten wollte und wenn uns, was bisher trotz der grossen Phrase vom offenen Tore zur Adria nicht der Fall war, mit den Verwandten im Zentrum und im Norden des Reiches ein empfindliches, stets wirksames Verhältnis verbande, dann müssten unsere Schicksale einer goldenen Zukunft entgegengehen. Denn die Kreise, die aus jenen angedeuteten Ursachen die Ausbreitung der Irredenta verhindern wollen, sehen als Mittel der Bekämpfung sicherlich auch die Stärkung eines Deutschtums an, dessen nationale Entwicklung auf die Staatsnotwendigkeiten gebührende Rücksicht nimmt. Aus diesem Satze ergibt sich im Verein mit dem Vorhergesagten der Grundzug der deutschen Politik im Süden: Zunächst stelle man sich auf die eigene Kraft; man organisiere sich, unterstütze die Schutzvereine und verliere sich nicht in fremden Völkern; man schaffe ein festes Band zwischen Nord und Süd. Und so, die eigene Stärke stählen gepanzert, suche man sich — an Feind und Feind — den wertvollsten Bundesgenossen. Es ist klar, dass man diese Stütze nur im Staate suchen könne. Weder Italiener noch Slawen sind verlässliche Freunde, sie werden das Deutschtum als »Zünglein« an der Wage benutzen und ohne Not bekämpfen, wo sie nur können. Wenn wir aber ein solches Bundesverhältnis eingehen wollen, so scheint damit auch die Pflicht verbunden zu sein, unserem Freunde nicht dort in den Arm zu fallen, wo er aus Rücksichten auf das Ganze eine bestimmte Tätigkeit entfaltet. Wir in Pola haben, als wir unsere Interessen am vorteilhaftesten wahren wollten, nach dieser Erkenntnis gehandelt. Auch hier vollzieht sich, jedem offenbar jener gewaltige Wechselprozess. Und auch wir können, weil im allgemeinen der Grundsatz gilt, dass die Deutschen das Slawentum nicht unterstützen dürfen, mit unseren schwachen Armen nicht unterstützenden dürfen, mit unseren schwachen Armen nicht unterstützenden dürfen, wenn wir etwa so unbedachtam wären, wie jene Triester, die beschlossen haben, für die bedrängten Italiener einzutreten; jene Triester, die mit diesem Entschlusse die Genugtuung des

»Giornaleto« so sehr erregten. Aber wir fühlen, diese Politik weht einher wie ein Sturm und reisst dem nieder, der sich ihr hinderlich in den Weg stellt. Vermöchten wir durch unser Dazwischentreten an dem Werdegang der Dinge etwas zu verändern, dann müssten wir es tun, selbst dann, wenn wir als Nachhut um höherer Zwecke willen vernichtet werden sollten. Sind wir aber unfähig, in dem bedeutenden Völkerdrama der Küstenländer die entscheidende Schicksalskraft zu bedeuten, so müssen wir uns beizeiten auf das Reale unserer Politik besinnen und trachten, unser Freundschaftsverhältnis zum kraftvollen Begriffe: Staat nicht zu trüben. Es sei denn, dass wir die Absicht hätten, mit den österreichischen Italienern eine Gruft zu teilen.

So viel — ein für allemal — zur Aufklärung. Wir sind uns die nächsten. Durch eigene Regsamkeit und Kraft, gestützt an die Verkörperer der Staatsidee, durch solche Politik allein wird sich das Deutschtum im Süden erhalten und seiner Entwicklung Raum schaffen....

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 23. November findet ein Mannschaftsgottesdienst in deutscher Sprache statt. Selbstverständlich sind auch Gemeindeglieder bei diesem Gottesdienste gern gesehen. Beginn um 11 Uhr vormittags. Um 11½ Uhr wird ein Kindergottesdienst gehalten.

Personalverordnung.

Der Kaiser hat die Uebersetzung des Fregattenkapitän Otto Brosch auf sein Ansuchen in den Stand der Offiziere in Marinelokalstellen angeordnet; ernannt: die provisorischen Fregattenärzte Doktoren Josef Kapp und Erich Schmied zu effektiven Fregattenärzten.

Marinekasinoverein.

Die dem Marinekasinovereine noch nicht beigetretenen und hiezu berechtigten Stabspersonen der k. u. k. Kriegsmarine werden auf den Punkt 21, Paragr. 3 der Statuten aufmerksam gemacht, demzufolge dem Vereine später beitretende Mitglieder die für den verstrichenen Zeitraum entfallenden Beiträge auf einmal oder in Monatsraten von mindestens 2 Kronen derart nachzuzahlen haben, dass die Schuld in längstens 5 Jahren hereingebracht ist.

Gerichtsoffiziere.

Die Militärverwaltung wird für die nach der neuen Militärstrafprozessordnung aufzustellenden Brigadegerichte 35 Hauptleute des Ruhestandes als Gerichtsoffiziere systemisieren und einen eigenen Unterrichtskurs für diese Offiziere einrichten.

Passive Resistenz.

Aus Reichenberg wird gemeldet: Die Obmänner und der Ausschuss des Zentralvereins der Postmeister und -aspiranten haben ihre Stellen niedergelegt, weil sie für die kommenden Ereignisse nicht die Verantwortung übernehmen wollen.

Belobungen.

Dem Tauchermeister Polak Alois, Untertauchermeister Cisek Johann, Tauchervorarbeiter 1. Kl. Stefanik Franz, Tauchervorarbeiter 3. Kl. Sanzin Anton, Tauchervorarbeiter 2. Kl. Mirasovic Viko und Car Michael wird für ihre rasche und fachmännisch gut geleistete Arbeit beim Heben des Feuerlöschenders II die vollste Anerkennung im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

Bekämpfung der Malaria.

Ein amerikanischer Forscher, Dr. Campbell, hat, wie in der »France médicale« ausgeführt wird, in Texas ein neues Verfahren zur Bekämpfung der Malaria angewandt, dessen Ergebnisse nach den bisherigen Erfahrungen die Erfolge aller anderen Methoden noch bei weitem übertreffen. Dr. Campbell liess in der Malariagegend eine zwölf Meter hohe Holzpyramide errichten, die auf vier Holzpfählen ruht. Die vier Seiten der Pyramide wurden durch wagrechte Oeffnungen geteilt, die in ihrer Art etwa einer halbgeöffneten Jalousie ähnelten. Die Pyramide ist einer halbgeöffneten Jalousie ähnelnd. Die Pyramide ist dazu bestimmt, Fledermäusen einen Zufluchtsort zu bieten; nach ihren Dimensionen ist sie imstande, ca. 10 000 Fledermäuse aufzunehmen. Im Innern sind Schupfwinkel und Brutstätten für die Tiere eingerichtet. Die ganze Pyramide ist beweglich, so dass sie von Zeit zu Zeit an einem anderen Orte aufgestellt werden kann. Der Versuch brachte überraschende Resultate. Seit der Verpflanzung der Fledermäuse in die Malariagegend ist die Krankheit aus diesem vorher völlig verseuchten Distrikte so gut wie ganz verschwunden. Denn die Fledermäuse sind die erbitterten Feinde jener Mücken, die die Malaria übertragen und nur in der Nacht schwärmen. Es hat sich gezeigt, dass die Fledermäuse ungleich mehr dieser Insekten vertilgen, als jede Vogelart. Und zugleich konnte man feststellen, dass der Feldzug von den Fledermäusen gegen die Malaria mücken viel gründlicher geführt wird als von jenen Fischen, die man schon mehrfach in Malariastampfen aussetzte, um die Larven der Insekten zu vertilgen. So wird die vielgeschmähte Fledermaus zum Verteidiger der Menschheit und im Kampfe um die Beseitigung der Malaria zum Bundesgenossen des Arztes.

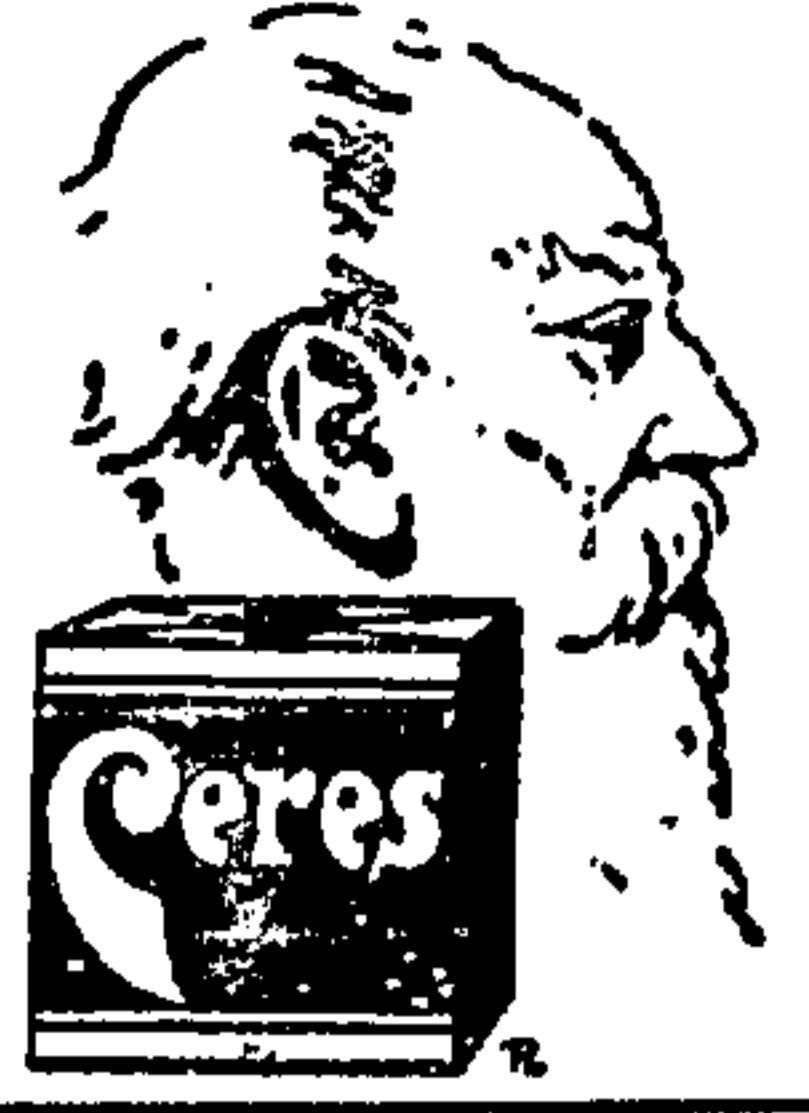
Schillerfeier.

Die im »Pilsner Urquell« veranstaltete Schillerfeier verlief bei gutem Besuche sehr angeregt. Nach einer Begrüssung durch Professor Dr. Lechleitner hielt Professor Dr. Prodinge eine Festrede, die mit vielem Beifalle aufgenommen wurde. Es folgten einige wohlgeungene Vorträge der Deutschen Sängerrunde und Darbietungen des Herrn Tittel auf einer echten Galianogeige, die bewiesen, dass der vielversprechende Musiker seit seinem letzten Auftreten grosse Fortschritte gemacht hat. Herr Dr. Prodinge machte sich auch am Vorlesetische um das Gelingen des Abends sehr verdient. Den Schluss des Festes, das dem Schillerfeste eine grössere Spende eintrug, bildete Tanz.



Die gesundheitliche Bedeutung des „Ceres-Speisefettes“
 liegt in seiner vollkommenen Reinheit und Unverfälschtheit. Das weiß namentlich der Magen zu schätzen, auch wenn er noch so schwach ist. Denn weil „CERES“-Speisefett rein ist, darum ist es so überaus leicht verdaulich und trägt seine Reinheit ebenso in die Säfte wie ins Blut. Rein bedeutet mithin ebensoviele wie gesund. Schicht „Ceres“ Speisefett zum Kochen, Backen, Braten gleich vorzüglich.

Schreiben Sie um das wichtige Buch: „Die gesundheitliche Bedeutung von Ceresfett“ von Dr. Melek. Zufendung vollkommen kostenlos unter Beigabe unserer schönen Werbemarken. Adresse: „GEORG SCHICHT A.-G. CERESABTEILUNG, AUSSIG.“



Konzert Valdborg-Svärdström.

Gestern hat Frau Valdborg Svärdström bei uns mit ausserordentlichem Erfolge gesungen. Ein Bericht über dieses ausserordentliche Kunstereignis erscheint in der Dienstag-Nummer.

Theater.

Heute beginnt die Gesellschaft »Grand guignol« (Sainati) ihr auf mehrere Tage berechnetes Gastspiel.

Restaurant Miramar.

Von heute ab finden die so beliebten Konzerte wieder jeden Sonn- und Feiertag mit ganz besonders gewähltem Programm statt. Vorzügliche Küche wie Pilsner Urquell.

Kinetophon.

Wir haben unlängst darüber berichtet, dass der Kinetograph »Minerva« in Kürze das Kinetophon bei uns einführen werde. Nach sorgfältigen Vorbereitungen ist nun von der k. k. Statthalterei die Konzession eingelangt. Heute finden die ersten kinetophonischen Vorstellungen statt. Es gelangen zwei kinetophonische und ein kinematographischer Film zur Reproduktion. Erster Platz 1 Krone, 2. Platz 60 Heller, dritter Platz 30 Heller.

Kino „Ideal“

Heute zum letzten Mal: »Das heimatlose Mädchen«. Hauptdarstellerin Asta Nielsen. Anfang 1/3 Uhr. Morgen: Letzte Neuheit der Kinoindustrie (Hauptdarsteller Albert Bassermann) »Il re«. Anfang 1/5 Uhr.

Ausstellung.

Heute abends zwischen 5 und 7 Uhr stellt die Firma Ignazio Steiner, Piazza Foro, im Geschäftslokale die allerletzten Pariser Modelle in Tango, Gesellschaftskleidern, Abendmänteln, Blusen und Pelzwaren aus, und ladet die p. t. Damen zu der Besichtigung höflichst ein.

Im Schaufenster der Firma Fano.

Via Sergia, sieht man gegenwärtig nebst einigen gelungenen Karikaturen aus dem Marineleben, zwei Aquarelle und eine Schabzeichnung von der Hand des Brünner Kunstmalers Eduard Dworak, ausgestellt. Die von Luft und Licht durchflutete Herbstlandschaft ist eine koloristisch interessante Malerei. Auch als Porträtmaler ist Dworak vertreten (Stückenkopf im mähr. Nationalkostüm). Als Karikaturenzeichner des Marinelebens ist uns Dworak bereits bekannt, dessen Postkarten ihres Humors wegen gerne gekauft werden.

Durch Steinschläge tödlich verletzt

wurde ein 68jähriger Mann aus Mitterburg namens Johann Jugovaz. Nachts auf dem Heimwege überfiel ihn Wegelagerer, die ihm mit Steinen den Schädel einschlugen. Jugovaz wurde in das hiesige Landes-Krankenhaus gebracht.

Musik erfreut der Menschen Herz.

Was wäre das Weihnachtsfest ohne Sang und Klang? Was gibt einem Familienfeste oft erst die rechte Weihe und Stimmung? Von Jung und Alt werden stets die Klänge guter Hausmusik freudig begrüßt werden. Eine reiche Auswahl guter Musikinstrumente: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Bandonions, Akkordions (Ziehharmonikas), Flöten, Trommeln, Spieldosen, Musik- und Sprechapparate (Grammophone), Musikplatten usw., bietet unsern Lesern der dieser Nummer beigefügte Prospekt der bekannten Firma Georg Bernhardt, Bodenbach a. E., Teplitzerstrasse 2. Die Anschaffung wird noch dadurch bedeutend erleichtert, dass die bewährten Melodie-Musik-Instrumente gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von 3 Kronen an geliefert werden. Reich illustrierte Musik-kataloge versendet die Firma auf Wunsch umsonst und portofrei.

Sieben kleine Kinder.

Für den Mann und sieben Kleine Wäsche zu waschen ganz alleine, Kann manche Frau zur Verzweiflung bringen, Mir aber muss es trotzdem gelingen! Ich plage dabei mich nicht einmal viel, Denn ich nehme selbsttätiges »Persil« Das Waschmittel, das vielen Millionen Frauen hilft, sich und ihre Wäsche zu schonen. Schon überall ist es zu bekommen, Von Klugen wird nichts anderes genommen.

Militärisches.

Aus dem Hafendirektorats-Tagesbefehl Nr. 325.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Luppis.
 Garnisonsinspektion: Linienschiffsleutnant v. Pelizzoni-Schwendner vom Inf.-Reg. Nr. 87.
 Aertzliche Inspektion: Fregattenarzt Dr. Zorjan.

Dienstbestimmungen.

Auf S. M. S. »Tegetthoff«: Fregattenarzt Dr. Erich Schmied. — Zum Marinespital: provisorischer Fregattenarzt Dr. Neklan Velebil.

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Kaiserdenkmal des Dreibundes.

Wien, 22. Novbr. Wie der »Korrespondenz Wilhelm« aus Berlin telegraphiert wird, hat die Idee zur Errichtung eines Kaiserdenkmals der Dreibundnationen auch in Deutschland mächtigen Widerhall gefunden. Aus dem Deutschen Reiche sind bisher Zeichnungen auf einen Gesamtbetrag von 200 000 Kronen eingegangen. Auch aus Oesterreich-Ungarn sind bereits namhafte Spenden erlossen.

Abschied des Thronfolgers in Windsor.

London, 22. Novbr. Bei der Abfahrt des Erzherzogs Franz Ferdinand von Windsor schüttelte der König seinem Gaste herzlich die Hand. Als sich der Zug in Bewegung setzte, reichte der König dem Erzherzog Franz Ferdinand noch einmal die Hand durchs Waggonfenster. Zur Verabschiedung hatte sich auch der Bürgermeister von Windsor auf dem Bahnhofe eingefunden.

Berlin, 22. Novbr. Die »National-Zeitung« hebt die politische Bedeutung der Begegnung Seiner k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand mit König Georg hervor, die ein neuerlicher Beweis für die Sicherheit der Lage und Aufrichtigkeit der Beziehungen sei, die gegenwärtig zwischen den führenden Grossmächten bestehen. Kein Ereignis schein mehr geeignet als Symptom der wiederkehrenden Beruhigung und Stabilität der internationalen Beziehungen zu gelten, als der Besuch des Thronfolgers in England, wo eine Reihe von wichtigen Begegnungen abschliesse, die im Mai in Berlin begonnen haben und in Konopischt und Schönbrunn fortgesetzt wurden.

Veränderungen im diplomatischen Korps.

Wien, 22. Novbr. Die »Wiener Zeitung« publiziert die Enthebung des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am königlich serbischen Hofe, Stefan von Ugron, von seinem demaligen Posten, und die Einberufung zur Dienstleistung des Ministeriums des A. h. Hauses und des Aeussern, ferner die Abberufung des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers FML. Waldemar Freiherrn von Giesl in Cetinje von diesem Posten und seine Ernennung zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich serbischen Hofe; die Abberufung des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Eduard Otto und seine Ernennung zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich montenegrinischen Hofe, sowie die Ernennung des mit dem Titel und Charakter eines ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleideten Legationsrat erster Kategorie Dr. Ludwig Freiherr von Flotow zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister.

Flüge der Militärpiloten.

Wien, 22. Novbr. Die Oberleutnant Hyrowsky und Steingöldl, die gestern Mittag zum Fluge nach Reichenberg aufgestiegen waren, mussten nach einer stürmischen Fahrt durch ein Wolkenmeer infolge Motordefektes bei Znaim eine Notlandung vornehmen. Sie beschloss, nach Behebung des Motordefektes nach Wien zurückzufliegen, gerieten jedoch abermals in Wolken und mussten wegen eines neuerlichen Motordefektes in Dürrkrut eine zweite Notlandung vornehmen, wo sie infolge eingetretener Dunkelheit den weiteren Flug aufgaben.

Das Befinden der spanischen Königin.

Paris, 21. Novbr. Die Besserung im Befinden der Königin von Spanien hält an. Ein Fieber ist nicht vorhanden. Die Königin wird wahrscheinlich im Laufe des morgigen Tages das Bett verlassen können.

Kossuth genesen.

Wien, 22. Novbr. Die Blätter melden aus Budapest. Franz Kossuth wird heute vollständig wiederhergestellt das Sanatorium verlassen. Kossuth war bereits gestern abends imstande, ein telephonisches Gespräch mit Wien zu führen und liess sich vom Grafen Albert Apponyi eingehend über den Verlauf den Delegationssitzungen berichten.

Mexikanische Wirren.

Mexiko, 21. Novbr. Wie gemeldet wird, finden in Viktoria, welches nach früheren Berichten von den Insurgenten eingenommen sein soll, heftige Kämpfe statt. Der Kriegsminister erklärt, dass der Befehlshaber der Bundes-truppen in Viktoria noch immer standhält und dass in den letzten 24 Stunden ununterbrochen gekämpft worden sei.

Unruhen in Barcelona.

Barcelona, 21. Novbr. In dem Augenblicke, als die Polizei die Manifestanten auf dem Universitätsplatze zerstreute, wurden auf die Wacheleute zwei Revolverschüsse abgegeben. Der Täter wurde verhaftet. Man hält ihn für einen Anarchisten. Ein Strassenbahnwagen, der einen Arbeiter niedersties, wurde mit Steinen beworfen. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Wieder die Ostmarkenzulage.

Berlin, 22. Novbr. Im Reichshaushaltsetat wird beim Etat »Reichspost« die vom Reichstag in der letzten Session abgelehnte Ostmarkenzulage von 1 200 000 Mark wieder angesprochen.

Unglücksfall beim Neubau.

Prag, 22. Novbr. Die Leichen der auf dem Neubau am Wenzelsplatz verschütteten Arbeiter konnten erst heute in den ersten Morgenstunden geborgen werden, nachdem die Feuerwehren durch Pionierabteilungen der Prager Infanterieregimenter die Aushebungsarbeiten der eingestürzten Wanchmassen verstärkt worden waren.

Plötzlicher Tod Lacroix'.

Paris, 22. Novbr. Der ehemalige Minister Eduard Lacroix ist heute früh an Herzschlag gestorben.

Weltfahrt eines russischen Automobilisten.

Petersburg, 22. Novbr. Heute früh traf der Automobilist Nagel auf seinem in einer russischen Fabrik hergestellten Kraftwagen seine Auslandsfahrt nach Deutschland, Frankreich, Spanien und Nordafrika an, von wo er die Rückfahrt nach Petersburg über Italien antreten wird. Die gesamte Strecke, die er zurücklegen wird, beträgt über 15 000 Werst.

Beilis endlich frei.

Petersburg, 22. Nach Informationen aus Duma-kreisen wird die Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung Beilis kein Rechtsmittel ergreifen.

Eingebrochen! ist die Zeit, wo man die schönsten Weihnachtsgeschenke zu tief herabgesetzten Preisen mit reeller Garantie einkauft bei

Julius Haffner

Pola, Arsenalsstrasse 11

Uhrmacher, Juwelier, Optiker. Lief. der k. u. k. Kriegsmarine.

Größtes Lager

von Brillant-Anhänger, Armhänder, Boutons, Brochen und Manchotknöpfe ferner aller Schmuckgegenstände in Platin, Gold und Silber.

Größte Auswahl 408

in weltberühmten Präzisionsuhren. J. W. C. Schaffhausen, Glashütte Omega, Zenith, Andemars, Movado, Alpina, Longines.

Spezialitäten

Zugarmbanduhren in Platin, Gold, Silber, Tulla und Stahl. Zigaretten Dosen in Gold, Silber und Alpaca für Herren und Damen. Maritime Anhänger-Brochen in Gold.

Werkstätte für Uhren und Gold Reparaturen.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gepr. 1890 in Berlin Gepr. 1890

Direktion: Oesterreichs Wien I, Mariahilfergasse 17

Neue Annahme wurden eingeworfen

1908: K. 77 000 000

1904: K. 92 000 000

1906: K. 117 000 000

1908: K. 149 000 000

1910: K. 180 000 000

1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte

Ende 1912

Vor Abschluss einer Lebensversicherung vorstimmemannicht, unsere Prospektanschauen. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Die Direktion in Wien I, Mariahilfergasse 17, und das Sekretariat für die Alpenländer, Graz, Stentorgasse 36, Cde Albrechtgasse, 215

Die Frau im Spiegel.

Roman von G. W. Appleton.

10 (Nachdruck verboten).

Bestimmt.

Sie haben sie selbst hineingetan?

Jawohl.

Und waren anwesend, als der Schrank morgens geöffnet wurde?

Ich musste das wohl, da ich ja den anderen Schlüssel in meiner Verwahrung hatte.

Die elektrischen Klingeln läuteten dabei im ganzen Hause?

Gewiss.

Und der Schrank war leer?

Vollständig leer.

Er hat mich noch einmal um meine Zündhölzer und zündete sich eine neue Zigarette an. Hierauf dachte er einen Augenblick nach und sagte sodann:

Sie kennen Herrn Goliby noch nicht lange, so viel ich weiss?

Kaum eine Woche.

Wollen Sie so freundlich sein und mir den Mann beschreiben?

Natürlich. Er ist etwa sechzig Jahre alt, hat ein freundliches Gesicht, guten Teint und schneeweisses, ziemlich langes Haar. Einige seiner Vorderzähne fehlen ihm. Trotzdem sieht er sehr gefällig aus, wenn er lächelt. Er trägt eine goldene Brille.

Von gefärbtem Glas?

Ja, es ist leicht gefärbt, bläulich. Er hat gerundete Schultern, ja, ich möchte sagen, er hat eine ziemlich gebeugte Haltung — und — nun, das wäre so ungefähr alles, was ich Ihnen über das Aeusserere des Herrn mitteilen könnte.

Gut. Und nun, was für ein Geschäft betreibt er? Hat er überhaupt einen Beruf?

Diese Frage, erwiderte ich, wüsste ich kaum zu beantworten. Ich habe ihn als einen begüterten Herrn angesehen. Er scheint an Minenunternehmungen in Norddakota und anderen Teilen Amerikas beteiligt zu sein und spekuliert, wie mir vorkommt, in verschiedenen Richtungen.

Hat er Familie?

Ich glaube nicht. Er sagte mir, er sei Witwer. Ein ruhiges Haus?

Sehr.

Wieviel Bediente sind darin? Fünf und meine Wenigkeit.

Für einen Witwer eine ganz hübsche Zahl, bemerkte Le Noir.

Das habe ich mir auch gedacht.

Empfängt er viel Besuch?

Gar keinen.

Haben Sie den Baron Romer nie im Hause gesehen?

Nein.

Auch die Dame nicht, die mit ihm im Savoyhotel war?

Ich zögerte mit der Antwort und fühlte, dass ich errötete. Da ich überzeugt war, dass er es bemerkte, ärgerte ich mich darüber.

Wozu dieses strenge Kreuzverhör? fragte ich in erregten Tönen. Ich habe diese lange Reihe von Fragen nach bestem Wissen beantwortet. Ich habe Ihnen mitgeteilt, dass niemand in das Haus auf Besuch gekommen ist, seitdem ich darin wohne.

Er lächelte.

Gewiss, gewiss. Entschuldigen Sie — apropos, ich habe heute mittag einen Freund von Ihnen in Scotland Yard getroffen.

Ich blickte erstaunt auf.

Wirklich? sagte ich. Wen, wenn ich fragen darf? Herrn Rechtsanwalt Hamilton.

Was zum Teufel hat ihn dort hingeführt?

Der Direktor hat ihn bitten lassen.

Wozu?

Um einige Auskünfte über Goliby und ihn selbst zu geben, erklärte Le Noir und fuhr dann, als ich ihn sprachlos vor Erstaunen anstarrte, fort: Ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, Herr Lart, dass die Polizei nur Ihnen und des Herrn Goliby seltsamen Bericht als Grundlage für ihre Untersuchung hat? Diese Berichte klingen im höchsten Grade ungläublich. Anderen Gemütern könnte sich die Vermutung aufdrängen, dass Sie mit Herrn Goliby unter einer Decke stecken.

Ich schaute ihn bestürzt an.

Ich — ich — folge — hm — Ihnen nicht ganz, stammelte ich.

Nun, wäre es nicht für Sie und Herrn Goliby ein Leichtes gewesen, die Papiere beiseite zu schaffen, sodann die Klingeln in Bewegung zu setzen, den Geldschrank wieder abzuschliessen und die Papiere einem

Verbündeten zu übergeben, der den ersten Zug nach Paris bestieg und sie dort ohne Schwierigkeit einlöste?

Das Blut schoss mir vor Empörung in den Kopf. Das ist ja eine monströse, eine entsetzliche Erklärung, rief ich aus, ich bedanke mich höchstens dafür! Habe ich nicht mit eigenen Augen das Telegramm gesehen, mit den Nummern der gestohlenen Papiere, das Herr Goliby nach Paris gesandt hat? Und was sagen Sie dann zu Vignauds Antwort?

Das beweist noch lange nichts. Jedermann kann ein vorher vereinbartes Telegramm unter einem falschen Namen absenden.

Dann bezweifeln Sie also die Tatsache, dass die Papiere eingelöst worden sind?

Le Noir lachte.

Natürlich nicht. Ihre Auffassung steht übrigens mit dem lebenswürdigen, aber im Verkehr mit Verbrechern keineswegs vorteilhaften Eigenschaften im Einklang, die mir Ihr Freund von Ihnen erzählt hat. Sie Glücklicher! Welche köstliche Naivität haben Sie sich in diesem materialistischen Zeitalter bewahrt! Sie sollten wahrlich darüber erstaunt sein, dass ich Sie soweit in mein Vertrauen ziehe.

Das bin ich auch, erwiderte ich etwas ärgerlich, wenn Sie mich für einen solchen grünen Jungen halten.

Ich habe das nicht so schlimm gemeint. Es ist ja nicht Ihre Schuld, wenn Sie bisher von den Nachtseiten des Lebens nicht viel gesehen haben. Ich rede übrigens so offen mit Ihnen, weil wir die Ueberzeugung hegen, dass Sie über jeden Verdacht der Teilhaberschaft an diesem Verbrechen hoch erhaben sind. Und dann auch, weil wir der Ansicht sind, dass Sie uns vielleicht am Ende noch einen Dienst in der Sache erweisen könnten. Es bleiben noch eine Menge Dinge darin zu erklären, und Herr Goliby wird, wie ich vermute, bei den Versicherungen auf erheblichen Widerstand stossen, denn es handelt sich in diesem Falle keineswegs um einen gewöhnlichen Einbruchsdiebstahl. Sie wissen, wie ich annehme, in dieser selben Angelegenheit nach Paris?

Jawohl, antwortete ich, nunmehr völlig besänftigt, aber noch keineswegs beruhigt. Ich soll morgen dem Herrn Vignaud einen Brief überbringen.

Bleiben Sie lange?

Einige Tage, falls ich nicht andere Instruktionen erhalte. Ich wohne im Grand Hotel.

Gut, bemerkte er. So weiss ich, wo ich Sie finden kann, wenn sich etwas ereignen sollte. Ich muss Sie jetzt verlassen, um einen Freund aufzusuchen, der mit mir reist.

Er zog höflich seinen Hut und wollte sich schon zurückziehen, als mir noch etwas einfiel.

Erlauben Sie mir eine Frage, Herr Le Noir, sagte ich. Halten Sie mich nicht für unhöflich, aber wie kommt es, dass Sie — ein Franzose — so auffallend gut englisch sprechen?

Ah so? erwiderte er lächelnd, das wäre ein grosses Kompliment, wenn nicht zufällig meine Mutter eine Engländerin gewesen wäre. Ich bin in England geboren und verliess dieses Land erst, als meine Mutter starb und ich fünfzehn Jahre alt war.

Er zog abermals den Hut und entfernte sich.

Einen Moment später sah ich ihn am anderen Ende des Decks in ernstem Gespräche mit einem Herrn stehen. Nur ein- oder zweimal bemerkte ich ihn noch während der Ueberfahrt, hatte aber keine Gelegenheit mehr, mit ihm zu sprechen.

Wir kamen pünktlich in Boulogne an. Im Zollamt wurde meine Reisetasche gründlich auf Tabak untersucht, und schliesslich machte ich mir's in einem Wagen erster Klasse bequem, der mich eilends in der Richtung Seinebabels entführte.

Ich versank in Gedanken. Hatte ich recht getan, auf Le Noirs scharfe Fragen so freimütig zu antworten? Jedenfalls. Herr Goliby wäre gewiss nicht damit einverstanden gewesen, wenn ich es nicht getan hätte. Auf die Bemühungen der Polizei musste er nunmehr seine Hoffnungen setzen, wenn er von dem gestohlenen Gelde noch etwas wiedersehen wollte. Jawohl, ich hatte unzweifelhaft das Rechte getan und beschloss, den Dämon der Angst, wenigstens für eine Weile, aus meinen Gedanken zu verbannen. Ich vertiefte mich wieder in meinen Roman, eine spannende Liebes- und Abenteuergeschichte, die mich gut und angenehm unterhielt, bis der Zug in Amiens einlief.

Als ich den Ruf »Zehn Minuten Aufenthalt« an mein Ohr gellen hörte, verliess ich meinen Wagen, um meine Lebensgeister durch einen kleinen Imbiss wieder zu kräftigen, wozu ich um diese Zeit ein dringendes Bedürfnis verspürte.

Durch ein halbes Huhn und eine kleine Flasche Beaune gestärkt, bestieg ich in ausgezeichnetem Stim-

mung wieder mein Abteil und langte, ehe ich mich dessen versah, in Paris an.

Die Fahrt vom Nordbahnhof zum Grand Hotel war für mich voller Interesse. Ich war ja zum ersten Male in Paris. Die breiten belebten Strassen, die Myriaden von Lichtern, die zahllosen von Gold und Kristall glitzernden Cafés, die endlosen Reihen von Marmortischen auf den geräumigen Trottoirs, an denen Tausende in heiterem Geplauder sasscn, während Zehntausende in langen Zügen an ihnen vorbeiströmten, all das erschien mir wie ein Märchen, und als ich zuletzt über den Opernplatz, der in elektrischem Lichte förmlich gebadet war, fuhr, am Café de la Paix vorbei, in dem sich die elegante Welt in den entzückendsten Toiletten drängte, und mein Wagen in den grossen Hof des Grand Hotel einbog, mit seinen plätschernden Springbrunnen, seinem prachtvollen Pflanzenschmuck und seinen luxuriösen, glänzend beleuchteten Sälen, befiel mich ein wahrhaft kindisches Entzücken, und ich sagte mir, dass jetzt endlich mein Schicksal einen gefälligeren Weg einzuschlagen scheine, als bisher.

Nachdem ich mir ein Zimmer bestellt und mich etwas erfrischt hatte, verliess ich das Hotel und bumelte die Boulevards hinab. Da mir die Sprache keine Schwierigkeiten machte — eine französische Gouvernante gehört zu den Erinnerungen aus meiner frühesten Jugendzeit —, fühlte ich mich in dem wogenden Leben bald zu Hause. Und so genoss ich das berauschte Gedränge in hollen Zügen, bis ich zuletzt an einem Tischchen vor einem prächtigen Café Platz nahm. Es war eine einschmeichelnde Juninacht. Ich bestellte mir eine Tasse Kaffee und beobachtete behaglich die Spaziergänger, die ohne Unterlass an mir vorbeizogen.

Jetzt erst kam mir zum Bewusstsein, wie glücklich ich war, der atembeklemmenden Atmosphäre der Villa Rabenhorst entronnen zu sein. Irgend etwas war nicht in Ordnung mit diesem Wohnsitze, trotzdem er den Anschein völliger Harmlosigkeit an sich trug.

Und ungeachtet meiner sorglosen Umgebung schlugen meine Gedanken wieder ernsteren Bahnen ein, und das Haus in St. Johns Wood zog mich von neuem in seinen Bann. Je früher ich es für immer verliesse, sagte ich mir, desto besser. Die einfachste Ueberlegung, der gesunde Menschenverstand schon, musste dartun, dass es ganz unmöglich war, dass Einbrecher den grossen eisernen Geldschrank hatten öffnen können, ohne Spuren zu hinterlassen und ohne das ganze Haus mit dem Geklingel des elektrischen Läutewerkes zu erfüllen. Hier, wo ich dem Zauber der Persönlichkeit des Herrn Goliby entrückt war, überkam mich ein Gefühl des Mistransens gegen ihn. Es nahm zwar keine bestimmten Formen an, und ich bemühte mich auch, einigermaßen beschämt, es wieder loszuwerden, aber immerhin regte es einige Fragen in mir an, denen ich jetzt, das ganze, ungewohnte Getriebe um mich vergessend, in Gedanken nachging.

Was trieb das geheimnisvolle Weib in Golibys Haus? Wie war es ihr möglich, es zu betreten? Musste nicht Goliby mit ihr bekannt sein? Und konnte er infolgedessen nicht auch den Baron Romer? Dass sie in meinem Zimmer gewesen war, daran zweifelte ich ebensowenig, als dass ich jetzt auf den Boulevards sass. Wie war sie in mein Zimmer eingedrungen?

Dieser Gedanke zog sofort einen anderen herbei. Das Weib, das ich im Savoyhotel auf den ersten Blick erkannt hatte, war in Gesellschaftstolettas und strahlte von Juwelen. Dieses selbe Weib hatte ich aber zum ersten Male mit ungekämmtem, wirrem Haar gesehen und im tiefsten Negligé. Wie kam es nun, dass sie in diesem Aufzuge in der Villa Rabenhorst erschien?

Mario, das Zimmermädchen, hatte in einer für mich überzeugenden Weise ausgesagt, dass ausser ihr und der Köchin nie ein weibliches Wesen die Schwelle der Villa überschritten habe, soweit sie wenigstens wisse.

Mit einem Male aber schlug mein Verdacht eine andere Richtung ein. Als ich nämlich meinen Kaffee bezahlte, um das Lokal zu verlassen und meinen Reflexionen neue Nahrung zuzuführen brachte mich meine Geläufigkeit im Französischen mittels einer einfachen Gedankenverbindung auf meine Unterhaltung mit Le Noir zurück. Und plötzlich stieg der Verdacht in mir auf, dass ich gar nicht mit dem berühmten Detektiv, sondern mit einem Mitgliede der Einbrecherbande gesprochen hatte. Nur Richard hatte ihn mir als Le Noir bezeichnet. Warum hatte mir der Detektiv so verhängliche Fragen gestellt? War der Frager vielleicht ein Doppelgänger Le Noirs? Konnte der nicht ebensogut einen Doppelgänger haben wie ich?

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbapnys Unterphosphorsäure

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung. Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ (Herbapnys Nachfolger).

Postversand täglich.

Nur echt mit herbstlicher Schmelzwabe



Verpackung wird gewahrt.

Geheimlich geschützt.

Purjodal.

Ein erprobtes Jod-Sarparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und transpirationssowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- oder Sarparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Selbstverständlich ohne Verunsicherung anzuwenden. Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

WIEN, VII/1 Kaiserstraße 73-75.

Auf der III. intern. Pharmaz.-Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

Postversand täglich.

Dieser neue Zweifel verdarb mir die ganze Freude an meinem Aufenthalt in der schönen Seinstadt so gründlich, dass ich mich ganz bekümmert in mein Hotel zurückbegab und erst lange nach Mitternacht einschlief.

13.

Um sieben Uhr erwachte ich neugestärkt und in bester Stimmung. An meinen schlimmen Verdacht vom vorigen Abend dachte ich nicht mehr. Als ich die Fenster aufmachte, fand ich zu meiner Ueberraschung die Läden schon geöffnet und den Boulevard ganz belebt. Ich klingelte, bestellte mir meinen Kaffee und genoss ihn, wie ich noch nie zuvor einen Kaffee genossen hatte. Und eine halbe Stunde später erging ich mich in den herrlichen Champs Elisées, mit dem Gefühle, dass das Leben doch lebenswert, und die Welt in ihrer Schönheit über alle Kritik erhaben sei.

Ich war in die Bilder vor mir dermassen versunken, dass ich sorglos weiterschleuderte und mich erst nach zehn Uhr daran erinnerte, dass ich einen Brief in der Tasche hatte, den ich Herrn Vignaud überbringen sollte. Nunmehr aber rief ich die erste leere Droschke an.

Kutscher! Rue St. Marc 23!

Bon, Monsieur.

Die Peitsche knallte und wir flogen die breite Strasse in der Richtung nach der Börse dahin. Es zeigte sich, dass die Rue St. Marc eine sehr kurze Strasse war. Die Geschäftsräume des Herrn Vignaud befanden sich auf ebener Erde und waren nicht sehr leicht aufzufinden, aber schlussendlich entdeckte ich an einer Türe ein kleines Messingschildchen mit der Aufschrift »M. Vignaud & Cie.« Daneben war ein Glockenzug angebracht, den ich in Bewegung setzte. Augenblicklich öffnete sich die Türe selbsttätig, und ich betrat einen sehr kleinen Vorraum. Nirgends war eine Seele sichtbar, und es währte annähernd eine Minute, bis ein Schiefenster in der Wand aufging, an dem ein Gesicht erschien.

Ich trat sofort näher und erklärte, ich habe einen wichtigen Brief aus London bei mir, den ich, meinen Weisungen gemäss, Herrn Vignaud persönlich überbringen müsse. Das Schiefenster schnappte wieder zu, und einen Augenblick später ging eine Tür neben mir auf, und ich hörte eine Stimme von drinnen rufen:

Wollen Sie sich hereinhemühen, Monsieur!

Ich trat ein und fand mich einem menschlichen Wesen gegenüber, wie ich wohl noch nie einem begegnet war. Es war ein grotesk' zwerghafter Herr, mit einem riesigen Kopf, von dessen Vorderseite sich Büschel blonden Haares bogenförmig nach rückwärts

sträubten, und einem grossen runden Gesicht, das von Pockennarben und Runzeln entstellt war. Bei meinem Eintritt blickte er von seinem Schreibtische auf, und ich begegnete einem Paar kreisrunder und leuchtend blauer Augen. Im selben Moment öffnete sich in diesem Gesichte ein wahrer Abgrund von einem Munde, und ein Lächeln von erschreckenden Dimensionen begrüßte mich.

Guten Morgen, Monsieur, Guten Morgen. Sie bringen mir einen Brief aus London?

Statt einer Antwort verbeugte ich mich und übergab ihm den Brief.

Er brach den Umschlag auf und warf einen Blick auf die Unterschrift. Dann nickte er, sah auf und lächelte abermals. Wenn auch nicht so freigebig, wie zuvor.

Der Brief ist, wie ich sehe, von Herrn Goliby. Bitte, nehmen Sie Platz, Herr — äh —

Damit blickte er wieder in den Brief und fuhr dann fort:

Herr Lart, nicht wahr, Lart? Ein guter, alter französischer Name, Monsieur.

Ein normännischer, antwortete ich, vielleicht ein wenig hochmütig.

Ja eben, bemerkte er höflich und verbeugte sich über den Schreibtisch herüber. Dann las er den Brief aufmerksam durch, und als er damit zu Ende war, wiederholte er seine Lektüre. Nach dieser Prozedur förderte er irgendwoher eine Schnupftabaksdose zutage, schlug nachdenklich auf den Deckel, füllte sein Riechorgan mit einer reichlichen Dosis dieses eigenartigen Reizmittels und sagte zuletzt:

Eine eklige Geschichte, Herr Lart, eine sehr eklige Geschichte mit diesen geraubten Papieren! Dieser Brief enthält schweren Tadel für mich. Herrn Golibys Kritik ist sehr streng. Ich verdiene ihn wirklich nicht. Der Fehler liegt nicht auf meiner Seite; trotzdem deutet er hier an — hierbei wies er mit seinem fleischigen Zeigefinger auf den Brief —, ich würde für den Verlust haftbar gemacht werden. Das ist ein Unsinn! Ich war von der Einlösung dieser Papiere nicht ordnungsmässig benachrichtigt worden. Herr Goliby hätte mich einige Tage zuvor davon in Kenntnis setzen sollen. Der Fehler in dieser Sache liegt ganz auf seiner Seite.

Aber, erwiderte ich, ziemlich erstaunt, hat er denn nicht geschrieben und Ihnen mitgeteilt, dass ich die Papiere Ihnen zur Einlösung überbringen sollte?

Nicht das geringste. Ich habe schon zu verschiedenen Malen mit Herrn Goliby zu tun gehabt, bedeutende Geschäfte. Er ist ein bezaubernder alter Herr, aber trotzdem habe ich gefunden, dass er im geschäftlichen Verkehr etwas nachlässig ist. Ach, hätte ich nur ahnen können!

Herr Vignaud erhob nicht nur seine Augen, sondern auch seine Arme gegen die Decke empor. Seine stumme Verzweiflung machte Eindruck auf mich.

Was wäre dann geschehen? fragte ich leise, nach einer kleinen Pause des Beileids.

Was geschehen wäre? wiederholte er. Dann wäre ich hier gewesen, statt in einer kleinen Provinzstadt auf einer Hochzeit, die mir nicht das geringste genützt hat. Ich hätte Sie mit Ihren Papieren erwartet, wäre mit denselben zum Rathaus gefahren und hätte Ihnen das Geld eingehändigt.

Das wäre unter den obwaltenden Umständen ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, bemerkte ich lächelnd.

Ach ja, richtig, meinte er. Aber ich nehme an, dass mich dann Herr Goliby noch rechtzeitig von Ihrer Reise in Kenntnis gesetzt haben würde, verstehen Sie? Und in diesem Falle hätte ich hier gesessen, hier an diesem Schreibtische, als das Telegramm ankam, in dem er mich beauftragte, die Papiere zu sperren. Ich wäre unverzüglich aufs Rathaus geeilt. Es wäre die einfachste Geschichte der Welt gewesen, aber das Unglück wollte es, dass ich zu dieser Hochzeit musste und dass das Telegramm, das mir von der Post von hier aus nachgezandt wurde, bei den jämmerlichen Postverhältnissen in jenem Städtchen schon mit grosser Verspätung mich erreichte. Ich fuhr mit dem nächsten Zuge zur Stadt zurück — ein Telegramm konnte ich nicht aufgeben, da um diese Zeit das Postamt geschlossen war —, aber ich kam zu spät. Habe ich nun nicht getan, was menschlich möglich war? Ich sehe unter diesen Umständen nicht ein, wie Herr Goliby dazu kommt, mich für den Verlust verantwortlich zu machen. Sie vielleicht?

Ich zuckte mit den Achseln. Um eine passende Antwort war ich verlegen. Es war mir irgendwie, ich weiss nicht wodurch, aufgefallen, dass Vignaud über den Verlust der 20 000 Pfund nicht das Interesse an den Tag legte, das man von ihm hätte verlangen können. Seine Erklärungen machten einen gequälten Eindruck auf mich und kamen mir unsäglich trivial vor. Nach kurzer Ueberlegung sagte ich indes:

In dieser Sache bin ich persönlich nicht in Mitleidenschaft gezogen, noch darin verwickelt, daher stehe ich mit meiner Ansicht weder auf der einen, noch auf der anderen Seite. Und dies bringt mich darauf, dass ich ja keine Kenntnis von dem Inhalt des Briefes habe. Nimmt Herr Goliby darin mehr als in allgemeiner Weise Bezug auf mich?

Keineswegs.

(Fortsetzung folgt.)

Größtes Kleiderhaus

für Herren, Damen und Kinder

Schneider-Atelier ersten Ranges

Ignazio Steiner

Görz

Pola
PIAZZA FORO

Triest

Damen

Kinder

Herren

Kostüme
Raglans
Mäntel
Peluche
Blusen
Schlafrocke

Matrosen-Anzüge
Englische Anzüge
Gambetta
Raglans
Paletots
Bordsakko

Fertige Anzüge
Ueberzieher
Raglans
Winterröcke
Regenmäntel
Wäsche

Pelzwaren

Raglan von K 20

Illustrierte Kataloge gratis und franko

Kolliers

Muffe

Jacken

Raglan von K 20

Billigste Preise



KINO EDEN

Programm für heute:
Große Hauptarbeit, sehr rührend, dargestellt von den besten Künstlern, belittelt:

Der Sturm auf das Weltall

Ein wahres Kleinod der modernen Kinematographie.

Falls Sie Ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, wollen Sie dies umgehend mittels Postkarte besorgen.

Offizierspelze
Offiziers Regenmäntel
Offiziers Pellerinen
Incerattamäntel

tadellos zu billigen Preisen
nur bei der Firma

Adolf Verschleißer

Via Sergia 34-55

Mack's
KAISER-BORAX

Hervorragendes Toilettemittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weis und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15,30 und 75 h Kaiser-Borax-Säule 80 h. Teils-Säule 40 h. **GOTTLIEB VOITH, WIEN III/1** Ueberall zu haben.

BIENEN-HONIG
geschleudert, garantiert naturecht
Akazien oder Linden, Versand franko in Blechdosen a 5 kg gegen Nachnahme von **K 8.50**. Für Wiederverkäufer senden wir Muster u. Offerte.
Erster Ungarischer
Bienenhonig-Export Balatentökajár
Ungarn. 801

Ein **Kinder-spiel**

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Waschkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont die Gewebe und ist absolut unschädlich.

Persil

Fabrik: **Gottlieb Voith, Wien III/1**
Ueberall zu haben.

Heute Sonntag
große
Puppenausstellung
im Warenhaus
Regina Löbl
Via Sergia 14

Die ganze Ausstellung ein Blumengarten!
Sehenswert!
Die Puppenausstellung findet nur im Falle günstiger Witterung statt.

Morgen Montag
beginnt die große
Kinderlottoweche

Jedes Kind, das in Begleitung Erwachsener mein Geschäft betritt, erhält gratis ein Los zur **Kinderlotterie**.

!!! Freie Besichtigung ohne Kaufzwang !!!
Billige Preise. Riesige Auswahl.

Enorm billig

wird jedermann diese Woche kaufen bei der bestbekanntesten Firma

E. PECORARI & POLA

Via Giulia 5

Hiemit gestatte ich mir eine Probe zu machen, zu welchen niedrigen Preisen folgende Artikel verkauft werden:

Damen-Wäsche
primissima Ware.

- Feinste Damen-Hemden K 2.-
- Feinste Damen-Hemden, reich geputzt 2.50
- Feinste Damen-Hemden aus französischem Battist, sehr fein geputzt 3.50
- Feinste Damen-Beinkleider, reich geputzt 2.50
- Feinste Damen-Nachthemden 5.-
- Feinste Damen-Matinee aus feinem Pique-Barchent 4.20
- Feinste Chiffon-Röcke mit Volants 8.-
- Feinste Flanell-Röcke in rosa, blau und rot 4.50

Original französische Damen-Wäsche wie: Hemden, Nachthemden, Beinkleider, Combinaison, Matinee, Röcke mit feinsten echten Valenciennes und schweizerischen Stickereien geputzt, wird zu ungläublichen Preisen verkauft.

Herren-Wäsche
primissima Ware.

- Herren-Hemden aus feinem farbigem Zephyr Neueste Fassung K 2.50
- Herren-Hemden aus feinem Chiffon mit weicher Piquebrust 3.50
- Herren-Nachthemden aus feinstem Chiffon 4.50
- Herren-Hosen aus feinstem Gradel 8.50

Kragen, Manschetten, Krawatten in enormer Auswahl, schönste Neuheiten.

Komplettes Lager Original Dr. Jaeger Trikot-Wäsche zu Fabrikpreisen.

Bett-Wäsche.

- Leintücher aus Ia. Creas K 8.-
- Leintücher aus Reinalenen 4.80
- Leintücher aus Ia. Creas mit Ajour 4.75
- Leintücher aus Ia. Creas mit breitem Hand-Ajour 5.75
- Feinleibersätze aus Ia. Creas 1.50
- Feinleibersätze mit Ajour 2.50
- Feinleibersätze mit Stichereinsätzen 8.-

Tischtücher, Servietten, Handtücher, Milliens, Tischläufer, Spitzen, Stickerei zu sehr billigen Preisen.

Damen-Mode-Artikel.

- Blossen aus Barchent, neueste Modelle K 2.50
- Blossen aus Flanell-Barchent, neueste Modelle 3.50
- Blossen aus feinstem englischem Flanell, ausgezeichnete Muster 7.50
- Blossen aus feinsten Seide, neueste Modelle 9.-

- Gelbjacken in allen Farben 9.-
- Schleusen aus modernen englischen Stoffen 6.-
- Schleusen, feinstem Cheviot oder Tuch 9.50
- Kinder-Schürzen, waschecht K 1.-
- Damen-Büffel-Schürzen 1.50
- Damen-Reform-Kleider-Schürzen 8.90
- Damen-Reform-Creol-Schürzen in Farben 3.-
- Seiden-Unterröcke, feinste Qualität 9.-
- Leinwand-Unterröcke 6.50
- Kleider-Unterröcke 8.80

Einzelne Okkasionenpartien Kleider-Unterröcke mit plissierten Volants.

Sensationelle Okkasion in Wirkwaren.

- Bessere Damen-Strümpfe, echtfärbig per Paar K 1.-48
- Damen-Ajour-Strümpfe 1.75
- Damen-Mode-Strümpfe, farbig, feinste Qualität 1.30
- Herren-Socken, echtfärbig 1.38
- Herren-Socken, Ia. Qualität 1.50
- Herren-Socken aus feinsten Wolle 1.-
- Herren-Socken, schönste Farben und Muster 1.20
- Damen-Leibchen, Damen-Reform-Hosen, Seidenwärmer, Kinder-Leibchen, Kinder-Strümpfe zu sehr niedrigen Schlagerpreisen.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen: Baumwollsepe-Rimono, geeignet für auch Rohseide, weiße Seide, gefärbte Crepe-Blusen in weiß und schwarz, auch Kasse- und Tee-Service, Tafeln in verschiedener Größe, alles aus Japan und China, bei Kovac, Via Nuova 8. 3169

Parkettputzerin sucht für Nachmittag Beschäftigung. Via Stazione 13, bei Hausmeisterin. 3169

Belle Bedienerin ab 1. Dezember für halbe Tage gesucht. 20 Kr. Lohn und Kost. Via Dignano 19. 3. Stod links. 3164

Beste abends große Unterhaltung veranstaltet mit Karten und Kaffee; Entree frei. Wo? Wie gewöhnlich, im Restaurant Reptun, Via Minerva. 3165

Nettes Mädchen für alles zu kinderlosen Ehepaar gesucht. Adresse Administrat. 3168

Reisegeschäft Bin auf der Durchreise für einen schwarzbraunen englische Stute mit Bedige 166 Zentimeter hoch 5 jährig fehlerfrei und autotischer für Ritten im Wagen bestens eingefahren. Adresse: Furlant, Caffè Miranar. 3169

Wohnung 2 Zimmer Küche, Gas, elektrisches Licht, parkettiert mit Fußböden ebenerdig separiert vom 1. Dezember zu vermieten. Via S. Michele 30. 3170

Krobes, nett möbliertes Zimmer mit separatem Eingang ab 1. zu vermieten. Via Desenghi 23. 3171

Badewanne, Bäderelagere aus Eiche, 2 Fautel zu verkaufen. Via Monte Cappellata 1. 3162

Möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Via Promontore Nr. 1, 1. Stod. Eingang stel. 3167

Welches Fräulein würde mit mir, der Unterhaltung wegen, korrespondieren. Egmont, Hauptpostlagernd. 3161

Beiliches Mädchen aus bürgerlichem Hause welches bis jetzt in Garküchen gebient hat, sucht Stelle als Mädchen für alles zu kinderlosen Ehepaar bis 1. oder 15. Dezember. Briefe unter S. an die Expedition des Blattes. 3158

Zu verkaufen 2 große Orände, einer bei Talbandon und einer bei Montegrando gelegen. Anzufragen in der Administration. 3180

Fall neuer Frack und Gilet, billig zu verkaufen. Nachmittags von 1 bis 3 Uhr zu besichtigen Piazza Carli 1 2. Stod rechts. 3166

Elegante Speisegimmereinrichtung, Kuchholz, prela-würdig zu verkaufen. Via Dignano 36. 1. Stod. 3111

Mädchen für alles das gut Kochen kann wird neben Bedienung zum Eintritt am 28. d. M. gesucht. Lohn 40 Kr. Vorstellen 1-3 Uhr Via Stanalca 19. 3160

Welcher edle Menschenfreund würde einem 30-jährigen kaufmännisch vollkommen gebildeten Manne zu einer bescheldenen Stelle verhelfen, derselbe würde auch jede andere Arbeit annehmen. Stätige Angebote unter „Beschreiben 500“ an die Administration. 3146

Frühstückstube Via Spensia 13, täglich Anstich von Spatenbräu, Mädelchen. Kalte und warme Küche. Es empfiehlt sich Otto Ehlich. 3153

Sehr nett möbliertes Zimmer, parkettiert, mit Ofen, zu vermieten. Via S. Felice 6, hochpartierre rechts. 3121

Fräulein sucht Stelle zu größeren Kindern, eventuell geht auch auswärts. Gest. Briefe bitten erbeten unter „Familienanschluß“, Hauptpostlagernd, Pola. 3141

Zwei Wohnungen zu vermieten. Via Metastasio 25. Zwei Zimmer, Küche und Bad, Gas und Wasser, im 1. Stod. Zwei Zimmer und Küche ebenerdig, höflich. 3166

Fräulein die deutsche und italienische Sprache beherrscht sucht Posten in gutem Geschäft als Buchhalterin oder Verkäuferin. Geht auch zu Kindern. Anträge an die Administration. 3154

Kelnerin wird für anfangs Dezember junge Köchin für Alles. Wo, sagt die Administration. 3140

Eintages, deutsches Dienstmädchen wird gesucht, ober Bedienerin zur Küche. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 3152

Publo möbliertes Zimmer, sehr rein, Gas und Bad, sofort zu vermieten. Via Tartini Nr. 27, 2. Stod rechts. 3063

Kleine Villa für 1 Familie, mit großem Grundstüd, isoliert und schön gelegen billig zu verkaufen mit kleiner Anzahlung. Adresse in der Administration. 3133

Gartenzimmer, unmobliert, bestehend aus zwei Kammern und Bad ab 1. Dezember zu vermieten. Via Secantia 9, 1. Stod, Villa „Maria“. 3046

Wohn- und Schlafzimmer, modern eingerichtet, in einer Villa zu vermieten. Adresse in der Administration. 3147

Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Loggia, Speis, eingerichtetes Badezimmer, Gas und Elektrische zu vermieten. Vicolo Rusio 3 (Monte Parabolfo). 3139

Geld Darlehen erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4-6%, auch ohne Bürgen bei 4 Kronen monatlicher Rückzahlung durch „Diabol“ Komptable-Büro Budapest, VIII, Károlyi-ut Nr. 71. 358

Geld Darlehen in jeder Höhe, rasch, reell, billig an jedermann (auch Damen) mit und ohne Bürgen, 4 Kr. monatlicher Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen effektiviert Neurath Egar, Budapest, Károlyi-ut Nr. 10. 401

Halbrücken samt Keulen, 2 schwere Rettog. 3 Kilo 50 franko Nachnahme Nr. 650. Versendet F. Rupprecht, Wild-Export, Bodenbach. 400

Zwei gute Sumpferde sind zu verkaufen. Auskunft in der Administration. 404

Geld Darlehen, auch ohne Bürgen, ohne Vorposten, erhalten Personen jeden Standes, auch Damen, bei 4 Kr. monatl. Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen, effektiviert rasch, reell, billig Egan und Schindler, Bank- und Komptable-Büro, Preßburg, Kossuth Laosplatz Nr. 29. (Retourkarte erbeten). 335

Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, Bad, Wasser, Gas, Elektrische, ab 1. Dezember zu vermieten. Villa „Augusta“, Monte Parabolfo. 393

Hochpartierwohnung, Monte Jaco, Hafenseite, zu vermieten. Blumen und Palmen im Garten zu verkaufen. Wo, sagt die Administration. 409

Sofort zu vermieten Wohnung zu 4 Zimmern mit allem Komfort. Via Medusa (Haus Borri) Duerstraße Via Carlo Desfranceschi. 384

ERFINDER

Rat in Patentangelegenheiten
Dr. GINO DOMPIERI
Triest, Via del Mercato vecchio Nr. 1.

Extrafine Feigen

von Rogoznica in Päckchen.
Ein Postpaket franko mit Nachnahme per.
K 5-50 sendet
Josip Mijalić
Rogoznica 5, Dalmatien.

Achtung!

Damenkapelle für Pola

ab 1. Dezember zu vergeben.
Anzufragen bei Kapellmeister Maršek
Hotel Austria. 3151

Steirische

WINTER-TAFELÄPFEL

vorzügliche haltbare Sorten 1 K 22 bis 30 Heller ab Bahn Gosdorf, 5 kg postfrei, je nach Sorte 3 und 4 Kronen.
■ ■ **STYRISCHE KAPAUEN** ■ ■
milchgemästet, für Weihnachten oder später lieferbar, gegen umgehende Zusage billigst.
Thomas Kolner
Straden (Steiermark).

Herren- und Damenfrisieren

sowie Kopfwaschen
und Ondulieren



prompt und sorgfältig in und außer Haus bei der Firma
Nicol, Billaich-Billacevic
Kammerzeichner
Coria Francesco Giuseppe Nr. 6 (Filiale Viale Carrara Nr. 4)
Telephonische Anfragen im Café Speckl (Nr. 63).

Bonbons Demel

Petit fours Demel

sind erhältlich ausschließlich in der Konditorei

S. CLAI

Via Sergia 13 Telephon 160

Hautunreinigkeiten

Pinosol

wie Mitesser, Wimmerln, Fettglanz, rauhe und rissige Haut - beseitigt
das die heilkräftigen Bestandteile des Teers isoliert und von den riechenden, färbenden und klebrigen Bestandteilen befreit, enthält und nach den Beobachtungen der Grazer dermatologischen Klinik wirksamer ist, wie die offiziellen Teerarten.

Die Anwendung geschieht am besten in Form der flüssigen Pinosolseife (in Flaschen zu Kr. 1.- und Kr. 2.50 langreichender Vorrat).

Wer gewohnheitsgemäß feste Seifen vorzieht, verwende **Pinosol-Boraxseife** (80 Hekt.) oder **Pinosol-Schwefelmilchseife** (90 Hekt.).
Wegen Hautleiden und Ausschläge empfehlen die Aerzte feste 10%ige Pinosolseife (90 Hekt.).
Näheres über den Seifen beiliegende Prospekt.

Für Kopfwäsungen gegen Haarausfall, Schuppen etc. dient die flüssige Pinosol-Haarseife in Flaschen zu K 1.- und K 2.50 (langdauernder Vorrat).

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Pinosolwerke G. Hell & Comp., Troppau
Wien, 1., Heisterstorferstraße 11.

DEPOTS IN POLA:
in den Drogerien: **G. Tominz, August Zullani, Teodoro Paulusch, Georg Apollonio** und im Sanitätsgeschäft **Anton Buxdon.** 287

SALONE CINEMA MINERVA

Heute Vorführung des

KINETOPHON

(Sprechender Kinematograph)

Canz und Gesang

hervorragendes Kunstwerk.

Ein herrlicher Film

Naturaufnahme. (Nichtsprechende.)

Im spanischen Garten

Verschiedene Neuheiten.

Letzte Neuheit der Welt von

Thomas Alva Edison

Preise: Reservierter Platz 1 Krone, I. Platz 60 Heller, II. Platz 30 Heller

